



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Das Zeitalter des Imperialismus 1884 - 1914**

**Friedjung, Heinrich**

**Berlin, 1919-**

Die jungtürkische Revolution.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-76985](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-76985)

Noch war das Jahr 1908 nicht zu Ende, in dessen Sommer Eduard VII. mit dem Zaren zu Reval gemeinsames Vorgehen auf der Balkanhalbinsel und in Vorderasien verabredet hatte (Band II, S. 154f.), als dieser Aufmarsch bereits zu einem diplomatischen Zusammenstoße mit Österreich-Ungarn und darauf auch mit Deutschland führte. Von jeher war der Balkan der Turnierplatz der europäischen Diplomatie gewesen, jetzt aber wurde das an sich gefährliche Spiel um so ernster, als es sich angesichts der hochfliegenden Pläne Serbiens nicht bloß um den Bestand der Türkei, sondern auch Österreich-Ungarns handelte. Etwa durch ein Jahrzehnt hatte sich Rußland des Eingreifens auf diesem Stück Erde enthalten, so lange als es die Küsten des Großen Ozeans zu unterwerfen strebte. Diese der Türkei gewährte Schonzeit war zu Ende, als sich das Zarenreich an der von Japan aufgerichteten Schranke wund stieß. Hier zurückgewiesen, suchte es am Bosporus den Ersatz.

Indem aber Rußland die Balkanfrage aufrollte, geriet es mit der Donaumonarchie hart zusammen, die sich so einfach nicht über den Haufen rennen ließ. Von Anfang an hoffte Serbien aus diesem Streite Vorteil zu ziehen, was ihm jedoch erst nach mehreren vergeblichen Anläufen gelang. Seit der ersten Kraftprobe von 1908, die Österreich-Ungarn glücklich überstand, blieb die Balkanhalbinsel ein Herd von Unruhen, auf dem bis zum Weltkrieg die Glut nicht mehr erlosch.

\*

### Die jungtürkische Revolution

Die Staatslenker Rußlands und Englands hatten, als sie zu Reval über die Türkei verfügten, deren Widerstandskraft unterschätzt. Unmittelbar darauf ereignete sich in Konstantinopel eine Staatsumwälzung, welche die landläufige Vorstellung von der islamischen Welt umstieß. Anfang Juli 1908 holte die türkische Reformpartei zu dem

lange vorbereiteten Schlage aus. Die Offiziere der in Mazedonien und Albanien stehenden Regimenter pflanzten die Fahne der Empörung auf und forderten vom Sultan die Anerkennung der 1876 gewährten, damals kurzlebigen Verfassung. Die ihnen entgegengesandten Truppen gingen zu ihnen über, worauf der Sultan, von Angst für sein Leben ergriffen, vor der Revolution die Segel strich. So wurde die Türkei am 24. Juli 1908 urplötzlich ein Verfassungsstaat.

Die europäische Diplomatie hatte vollständig versagt, denn ihr war der Bestand eines das Reich umspannenden jungtürkischen Bundes entgangen. Auch die deutschen Generäle und Instruktionsoffiziere in der Türkei wußten nicht, was sich in dem von ihnen ausgebildeten Offizierkorps vorbereitete. Ähnlich erging es einige Jahre später den Europäern beim Ausbruche der chinesischen Revolution. Es ist eine alte Erfahrung, daß die Völker des Orients den Fremden den Einblick in ihr Seelenleben mißtrauisch versagen.

War auch die jungtürkische Erhebung seit langem vorbereitet, so wurde ihr Ausbruch doch durch das russisch-englische Einvernehmen beschleunigt. Denn trotz der Geheimhaltung des zu Reval Verabredeten war es ruchbar geworden, daß die zwei Großmächte der Türkei das Gesetz vorschreiben wollten. Dies zu verhindern war eines der Ziele der jungtürkischen Partei, die dem Sultan Abdul Hamid einerseits Grausamkeit, andererseits Preisgeben der Unabhängigkeit des Reiches vorwarf. Die innere Reform sollte auch der Geltung der Türkei unter den Großmächten zugute kommen, die sich bisher unablässig Einmischungen gestattet hatten. Tatsächlich gelang es den Führern der Revolution, den verheerenden konfessionellen und nationalen Zwist im Innern für eine kurze Frist beizulegen. Indem sie allen Nationen den Genuß der ersehnten Freiheit zusagten, rissen sie auch die christlichen Völkerschaften mit sich fort. Durch die Täler und Berge Mazedoniens ging es wie Frühlingsahnung. Die Türken verbrüdereten sich mit den Bulgaren, Griechen und Serben, deren Banden die Waffen niederlegten und sich auflösten. Die europäischen Kabinette konnten sich diesem starken Eindrucke nicht entziehen und erklärten, Mazedonien bedürfe unter solchen Umständen nicht mehr fremder Vormundschaft, die freigewordene Türkei werde sich selbst zu regieren wissen. Österreich-Ungarn und Rußland riefen also die von ihnen eingesetzten Zivilagenten (Band I, Seite 349) ab und die Verwaltung wurde jungtürkischen Beamten übertragen.

Gleichzeitig verschob sich das Verhältnis der Pforte zu Deutschland wie zu Großbritannien. Bisher stand der deutsche Botschafter an Einfluß voran, während der englische dem Sultan Mißtrauen und Abneigung einflößte. Nun hatte aber Freiherr von Marschall mit den Ministern und Günstlingen Abdul Hamids zusammengearbeitet, diese jedoch befanden sich nach dem Siege der Revolution im Gefängnis oder in der Verbannung. Die Führer der zur Macht gelangten jungtürkischen Partei wieder waren bisher in Paris und London Flüchtlinge gewesen, wo sie sich vielfacher Aufmunterung erfreuten. Nach Stambul zurückgekehrt, gaben sie ihrer Neigung für Großbritannien als dem Musterland parlamentarischer Einrichtungen lebhaften Ausdruck. Auch sprachen sich die englischen und die französischen Zeitungen sofort stürmisch für die türkische Revolution aus, während die deutsche Presse schon deshalb mit ihrem Lobe zurückhielt, weil die Machtstellung Deutschlands im nahen Osten in Frage gestellt war. Der Leiter des englischen Balkan Komitees, Burton, veröffentlichte eine Erklärung, in der er das türkische Volk um Entschuldigung für die Verunglimpfungen bat, die er sich in Büchern und Aufrufen hatte zuschulden kommen lassen. Er reiste nach Konstantinopel, wo der reuige Sünder als neugewonnener Freund gefeiert wurde. Die Volksgunst wendete sich dem britischen Botschafter Lowther zu, dem man es hoch anrechnete, daß er dem Sultan unangenehm gewesen war. Englische und französische Fahnen wurden bei jedem Anlasse geschwenkt und jubelnd begrüßt. An die Spitze des ersten verfassungsmäßigen Ministeriums trat Kiamil Pascha, ein alter Freund Englands. Er war zu wiederholten Malen Großwesir gewesen, aber einmal dem Argwohn Abdul Hamids beinahe zum Opfer gefallen, so daß er nur durch die Flucht auf ein englisches Kriegsschiff die Freiheit, vielleicht das Leben, retten konnte. Er warf sich England in die Arme und folgte in allem dem Räte des britischen Botschafters. Die langjährige Arbeit Marschalls war anscheinend vergeblich gewesen. Auch Österreich-Ungarn wurde durch die Revolution getroffen, da sich unter den Jungtürken Stimmen erhoben, das osmanische Reich werde Bosnien und die Herzegowina auf Grund der ihm zustehenden Souveränität zurückfordern. Das Glück war also den Briten hold: in Ostasien war das gefährlich gewordene Rußland durch Japan niedergestreckt worden, ohne daß England einen Finger rühren mußte, und bald darauf trat am Bosphorus, gleichfalls ohne jede Anstrengung des Londoner Kabinetts, dessen Einfluß an die erste Stelle.